

SCHLAGABTAUSCH: SCHULSCHWÄNZEN MIT EINTRAG IM ZEUGNIS BESTRAFEN?

Wegschauen und Ignorieren begünstigen Schwänzen



DANIEL STEINER

+ Schulschwänzen ist ein Phänomen, das es seit Einführung der Schulpflicht gibt. Früher war es ein Verhalten der Bauern- und Arbeiterkinder: Die Mithilfe in Haus und Hof oder das Fehlen von Schultensilien erlaubten gar keinen regelmässigen Schulbesuch. Heute schwänzen Kinder, weil sie mit der Schule nicht mehr zurecht kommen. Nicht selten unterstützen die Eltern dieses Verhalten, indem sie das Fernbleiben des Kindes mit Entschuldigungsschreiben legitimieren und damit seinen pflichtgemässen Schulbesuch verhindern. Dies ist nicht harmlos: Insbesondere massive Schulschwänzer weisen ein erhöhtes Gefährdungspotenzial für straffälliges Verhalten auf. Viele von ihnen haben schon Diebstähle begangen oder waren bei Sachbeschädigungen beteiligt.

Was tun? Eine wirksame Massnahme gegen Schulschwänzen ist der Zeugniseintrag von unentschuldigtem Absenzen:

1. In Schulen mit einem Absenzensystem, das die Präsenz genau erfasst und die Versäumnisse streng ahndet, wird seltener geschwänzt. Ein passiver Umgang mit Absen-

zen, Wegschauen, Ignorieren begünstigen Schulschwänzen.

2. Schulschwänzen ist eine schwere Störung der schulischen Ordnung und eine Untergrabung der Schulpflicht. Schulleitungen und Lehrpersonen sind gefordert, der Problematik mit einem effektiven Management entgegenzutreten, welches auch den intensiven Kontakt zu den Eltern von Schulschwänzern beinhaltet.

3. Der Zeugniseintrag dokumentiert schonungslos unerlaubtes und unzuverlässiges Verhalten. Etliche Schüler dürften deshalb einen solchen Eintrag vermeiden wollen, da sich dieser bei der Suche nach einer Lehrstelle negativ auswirkt.

Schulschwänzen ist kein Kavaliärsdelikt. Oft ist das Verhalten sogar mit einer Karriere des Scheiterns verbunden.

«Eintrag schadet bei der Suche nach Lehrstelle.»

Der Zeugniseintrag unentschuldigter Absenzen könnte manchen Schülern von Schwänzen abhalten und mit helfen, dass die Schulpflicht nicht unterwandert wird.

Dr. phil.-nat. Daniel Steiner ist Berner EVP-Grossrat, Stadtrat in Langenthal und Dozent für Mathematik an der Pädagogischen Hochschule Zürich.

Repression ja oder nein?

Wer die Schule schwänzt, soll einen Eintrag ins Zeugnis bekommen und entsprechend bestraft werden, zum Beispiel mit Nachsitzen. Der Präsident des Schweizerischen Lehrerverbands Beat W. Zemp fordert eine systematische Registrierung von Blaumachern, da schlimme Schulschwänzer im späteren Leben öfter delinquent sein sollen. Die Aargauer EVP und der Zürcher Kantonsrat wollen, dass jeder Kanton Schulschwänzen wieder im Zeugnis vermerkt. Gehen diese Forderungen in die richtige Richtung und sind sie wirkungsvoll? Oder packt man mit Repression am falschen Ende an?

Ihre Meinung?

Was denken Sie zu diesem Thema? Schreiben Sie einen Leserbrief. Unsere Adresse finden Sie auf Seite 61.

BILDER: ZVG

Die Schule und die Arbeitswelt mischen



IRIS SCHELBERT-WIDMER

— Im Kanton Solothurn werden im Zeugnis die unentschuldigten und die entschuldigten Absenzen bereits festgehalten. Das sind wichtige Angaben, wenn es um den zeitweiligen Schulausschluss von renitenten und lernunwilligen Schülerinnen und Schülern geht. Dazu hat der Kanton ein Schul-Time-out-Konzept, zu finden im «Leitfaden Disziplinarmaßnahmen Volksschule». Grundsätzlich haben die Eltern die

gendlichen auseinander oder hat keine Ideen, wie das Problem anders anzugehen wäre.

Warum wird geschwänzt? Nach acht bis neun Jahren Schule haben viele Jugendliche genug. Sie fühlen sich erwachsen und bereit für etwas anderes, Neues. Sie wollen Verantwortung übernehmen, sie wollen ihre Nase in den Wind halten. Darum sollten wir in den letzten zwei Schuljahren die Möglichkeit haben, Arbeitswelt und Schule zu mischen. Die Schülerinnen und Schüler sollen nicht nur Schnupperlehren machen, sondern zwei- bis dreimal im Jahr jeweils für einen Monat in einem Betrieb ein Praktikum absolvieren und das Ge-

«Die Schüler fühlen sich bereit für etwas Neues.»

verantwortung für ihre Kinder. Den Eltern wird viel Hilfe angeboten. Bei Uneinsichtigkeit können Eltern aber mit einer Busse von bis zu 1000 Franken an ihre Aufgabe erinnert werden. Oft werden Eltern zu Komplizen der Kinder, wenn sie fraglos jede Entschuldigung unterschreiben oder wenn es fürs Schulschwänzen sogar Arztzeugnisse gibt.

Repression ist ein notwendiges Mittel, aber sie ist nur eine Möglichkeit, auf Schulschwänzen zu reagieren. Wer nach mehr Repression ruft, setzt sich zu wenig mit Ju-

lernte, die Erkenntnisse daraus in der Schule verarbeiten. Auf diese Weise lernen sie die anderen Regeln der Arbeitswelt einerseits und ihre eigenen Grenzen andererseits kennen. Jugendliche wollen und sollen Erfahrungen machen und Grenzen ausloten. Sie sollen sich mit Vorgesetzten und Mitarbeitenden auseinandersetzen. Sie werden die Schule neu schätzen lernen!

Iris Schelbert-Widmer ist Heilpädagogin und Lehrerin, Parteipräsidentin Grüne Kanton Solothurn, Kantonsrätin sowie Gemeinderätin in Olten.

MOMENT MAL



Gertrud Schneider ist Pianistin und erhielt unter anderem den Kulturpreis der Stadt Biel sowie den Werkpreis des Kantons Solothurn. Sie lebt in Schnottwil.

Öffentlich chauffiert

WAR ES LOUIS, 10-, Antoine, 12- oder Elsa, 14-jährig, oder alle drei, einander ergänzend? Während ich, die Grossmutter, an Ostern den Lammbraten schnitt, erfuhren vier Generationen, die am grossen Küchentisch auf den Hauptgang warteten, von den Wundern des neuen iPhones – ein wahres Zaubergerät. Ich habe das aber wegen meines Engagements für schöne Tranchen nicht richtig mitbekommen und musste mich deshalb am Osterdienstag auf dem Internet vom Apple-Exponenten im feingestreiften schwarzen Hemd, oberster Knopf geöffnet, informieren lassen. 30 Millionen iPhones seien bis heute gekauft worden. 70 Prozent des Gewinns werde in die Entwicklung gesteckt. Ein Entwickler, Steve Demeter, ein gross gewachsener Knabe in fein kariertem hellblauem Hemd, oberster Knopf geöffnet, erschien wie von Geisterhand gerufen auf dem winzigen Display in der linken oberen Ecke meines Bildschirms und berichtete, wie viel Spass es mache, neue Spiele zu erfinden, und dass man mit dem neuen Telefon auch den eigenen Blutdruck messen könne. Mehr noch – es sei möglich, an die Geschichte des eigenen Blutdrucks zu gelangen. Darauf wurde Steve abgelöst vom jungen Scott Fortstall von den «Tools», Scott wiederum wurde abgelöst von Seth Sternberg, einem Star-User, der vorspielte, wie das alles von uns abgerufen werden kann, als könnten wir zaubern und ...

AM OSTERMONTAG SOLLTE ICH meine zwei kleinen Enkel in einem Dorf nahe Solothurn betreuen. Ich wohne ohne eigenes Auto in Schnottwil und bin ziemlich stolz auf die hiesigen Verkehrsmittel, ein wenig auch darauf, dass ich es geschafft habe, mich mit Fahrrad, Bus und Zug verbunden zu fühlen – mit allem, was mir erstrebenswert scheint. In die Buslinie Zollikofen-Solothurn, mein Hauptanschluss, teilen sich BSU – die orangen Stadtbusse von Solothurn – und die gelben Postautos. Die Chauffeure und Chauffeurinnen der gelben Busse begegnen den Zu- und Aussteigenden ungefähr wie Wirte, mit Gruss und Adieu. Die Chauffeure der Stadtbusse sitzen am Steuer, als sässen sie in einem getrennten Abteil, wie Tramfahrer. Aber nicht deshalb besitze ich eine genaue Liste, die mich wissen lässt, wann die Gelben fahren, sondern weil ich im vielschichtigen Alltag manchmal mit meinem Fahrrad reisen muss. Das geht nur mit Gelb. Die Chauffeure der orangen Busse haben Fahrgäste mit Fahrrädern abzuweisen. Sie tun das so schroff wie konsequent, obschon ihr tüchtigstes Argument einen Bedarf verrät: Wenn wir auch nur eine einzige Ausnahme machen, würden auch andere Fahrgäste mit ihren Rädern einsteigen wollen.

AM OSTERMONTAGMORGEN habe ich mich getäuscht. Der angesteuerte gelbe Bus fährt nur an richtigen Werktagen. Der Busfahrer im orangen Fahrzeug erteilte mir eine Abfuhr, obschon er nur einen einzigen andern Fahrgast an Bord hatte. Auch meine grossmütterliche Mission vermochte nicht, ihn umzustimmen. Für das so alte wie neue wendige Vehikel Velo ein Transportsystem zu entwickeln, muss wohl sehr viel schwieriger sein als den Blutdruck mit dem Telefon zu messen.

ZUM SONNTAG

Der Name prägt die Lebensgeschichte

MARGARETE BADER-TSCHAN



Schon während der Schwangerschaft – gut, manchmal schon vorher – stellt sich die Frage, wie ein Kind heissen soll, wenn es geboren wird. Mit welchem Namen soll es gerufen werden? Ich erinnere mich noch gut, wie ich mir vorstellte, mein Kind zum Essen zu rufen. Übte dabei Namen, um herauszufinden, wie er sich anfühlte,

wie er klang, wie er zum Nachnamen passte oder zu den Namen der Geschwister tönte. Obwohl ich mir keinen Namen vorstellen konnte, der die Namenshitliste anführte, musste der Name wohlklingend und modern sein.

DENN DAMALS ALS TEENAGER – mitten in der Identitätskrise – fand ich meinen Vornamen schrecklich altmodisch. Nur alte Frauen auf dem Land hiessen so, fand ich. Nein, ich mochte ihn nicht, meinen Vornamen. Im Sprachaufenthalt an der Südküste Englands sagte Jeanette entsetzt zu mir: «Was, Greti heisst du?» «Nein», sagte sie entschieden, «ich nenne dich Margrit.» Sie sprach mir aus dem Herzen, und in den Unterrichtspausen rief sie mir, so laut sie konnte: «Margrit!» Ich aber merkte nicht mal, dass Jeanette mich meinen könnte.

Viel später – in der nächsten Identitätskrise – wollte ich Genaueres über meinen Namen erfahren. Im Familienbüchlein stand er, ohne Abkürzungen: Margarete Rosa. Augenblicklich suchte ich nach der Bedeutung und staunte: Margarete

stammt aus dem griechischen und bedeutet die Perle! Und zum ersten Mal in meinem Leben freute ich mich über meinen Namen. Perle und Rose, dagegen ist nichts einzuwenden. Nach und nach stellte ich fest, dass dahinter eine Lebensaufgabe steht. Denn so einfach ist diese Perle nicht zu haben. Also stellt sich die Aufgabe, wie sich der Name in die Lebensgeschichte hinein entfalten kann.

UNSERE NAMEN BEGLEITEN UNS so lange wir leben. Von klein auf werden wir mit dem Namen gerufen, er gibt Identität und prägt uns über den Tod hinaus. Gestalte ich eine Abschiedsfeier, suche ich nach der Bedeutung des Namens im Leben des verstorbenen Menschen. Parallelen, die sich finden, faszinieren und erstaunen immer wieder aufs Neue. Aber es wäre schade, so lange zu warten.

Deshalb frage ich Sie jetzt, liebe Leserin, lieber Leser: Wie sind Sie zufrieden mit Ihrem Namen? Was bedeutet er für Ihre Lebensgeschichte? Wie hat sich Ihr Name während Ihrer Lebenszeit verändert? Welche Eigenschaft, Fähigkeit oder Lebensaufgaben könnten damit verbunden sein? Nach wem wurden Sie benannt? Wer hat Ihnen den Namen geben? Kennen Sie Ihren Namenstag, oder feiern Sie ihn gar? Falls Sie jetzt die Bedeutung Ihres Namens suchen möchten, googeln Sie, Wikipedia hilft weiter.

Ihre Namensgeschichte interessiert mich schon jetzt.

Margarete Bader-Tschan ist ganzheitliche Bestatterin in Lohn-Ammannsegg.

margarete.bader@charona.ch



BILD: MADDALENA TOMAZZOLI/IBER